

Grundlagen der Terminologearbeit

Zusammenfassung: Fachsprache hat zum Ziel, die Kommunikation in einem Fachgebiet und über fachliche Inhalte effizient und eindeutig zu machen. Ein wesentliches Element der Fachsprache sind die Fachausdrücke und Fachwörter, also die Terminologie. Alle an der fachsprachlichen Kommunikation Beteiligten müssen deshalb mit der Terminologie des entsprechenden Fachgebiets vertraut sein. Die Erarbeitung und Nutzung der Terminologie muss auf den theoretischen Grundlagen der Terminologiewissenschaft erfolgen; sie wird heutzutage unterstützt durch IT-basierte Werkzeuge zur Terminologieverwaltung.

Dieser Beitrag beschreibt kompakt die theoretischen Grundlagen, die für die Terminologearbeit notwendig sind, geht dann vor allem auf die Benennungsbildung und -auswahl sowie auf die Definitionen zur Begriffserklärung als wichtiger Teil der Terminologearbeit ein, und schließt mit der Beschreibung wesentlicher Prinzipien und Methoden der IT-gestützten Terminologieverwaltung.

Schlagwörter: Terminologearbeit, Begriff, Benennung, Definition, Terminologiedatenbank

- 1 Einleitung
- 2 Theoretische Grundlagen
- 3 Terminologearbeit
- 4 Terminologieverwaltung
- 5 Terminologie und DAF
- 6 Literatur

1 Einleitung

Terminologiemanagement findet man heute in vielen Unternehmen; es steuert die Terminologearbeit, die zum Ziel hat, die Terminologie als wesentliches Element der Fachsprache zu erarbeiten, zu verwalten und bereitzustellen. Dadurch wird nicht nur die Arbeit der Technischen Dokumentation oder der Übersetzungsabteilung unterstützt, auch vom Marketing, zur Katalogerstellung, für die Teileverwaltung, die Suchmaschinen-Optimierung sowie für die Gestaltung der Web-Präsenz des Unternehmens werden die terminologischen Festlegungen genutzt. Ebenso ist der Informationsaustausch mit Zulieferern und Dienstleistern sowie die unternehmensinterne und -externe Kommunikation ohne sauber erarbeitete, eindeutige und konsistent verwendete Terminologie nicht denkbar.

Terminologearbeit wird heute durch Werkzeuge der Informationstechnologie unterstützt; Terminologiedatenbanken (kurz Termbanken) haben Wörterbücher, Voka-

bellisten und Karteikarten längst abgelöst. Gut gestaltete und genutzte Termbanken beinhalten das fachliche Wissen des Unternehmens, oft für viele Anwendungen und in vielen Sprachen, und müssen von allen Nutzern innerhalb und außerhalb des Unternehmens sowie auch von allen elektronischen Systemen sinnvoll genutzt werden können.

2 Theoretische Grundlagen

2.1 Begriff, Benennung, Gegenstand

Fachliche Kommunikation hat zum Ziel, Wissen zu vermitteln. Wissen wird nicht nur, aber doch meistens mit Mitteln der natürlichen Sprache ausgedrückt. Fachwörter als wesentliches Element der Fachsprache bezeichnen diese Wissens Elemente in Fachtexten oder in der mündlichen Kommunikation, sind also wichtig für die Wissensvermittlung. Noch wichtiger ist das Wissen selbst, also das, was diese Fachwörter bezeichnen. Und genau damit beschäftigen sich die Terminologiewissenschaft und die praktische Terminologearbeit.

Terminologie ist in der DIN 2342 (2022) (siehe Schmitz 2022) definiert als der „Gesamtbestand der Begriffe und ihrer Bezeichnungen in einem Fachgebiet“. Bezeichnung ist hier der Oberbegriff für alle Arten von Begriffsrepräsentationen, sei es mit sprachlichen Mitteln wie bei Benennungen und Namen, oder nicht-sprachlichen Mitteln wie bei Symbolen, Piktogrammen oder Kennzeichnungen. Ein einfaches Modell, das semiotische oder auch terminologische Dreieck, veranschaulicht die Beziehung zwischen der Bezeichnung/Benennung und dem Begriff; als drittes Element kommt der Gegenstand hinzu.

Schauen wir uns die drei Ecken des Dreiecks genauer an. Ein Gegenstand (engl. object) ist nach DIN 2342 (2022) ein Ausschnitt aus der wahrnehmbaren oder vorstellbaren Welt. Gegenstände können nicht nur konkrete (materielle) Objekte (z. B. Maus), sondern auch abstrakte (immaterielle) Objekte (z. B. Rechtschreibprüfung) sein. Auch

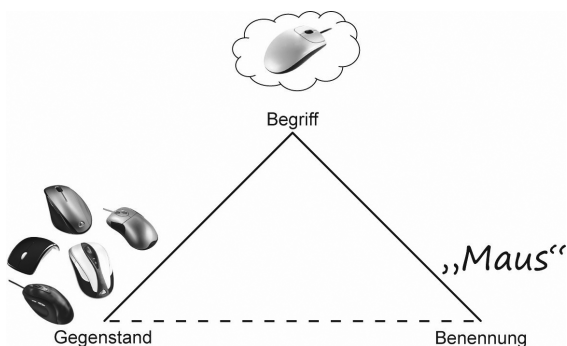


Abb. 1: Semiotisches Dreieck
(aus: Drewer/Schmitz 2017, 7).

Sachverhalte oder Vorgänge wie etwa „eine App installieren“ werden unter Gegenstand subsumiert. Eine vertiefte Darstellung zum Gegenstand findet sich in Arntz/Picht/Schmitz (2014, 45–47).

Begriffe (engl. concepts) sind gedankliche Vertreter dieser Gegenstände, die sich aus der Tatsache ergeben, dass Menschen die gemeinsamen Merkmale erkennen, die bei der Mehrheit von Gegenständen desselben Typs vorhanden sind. DIN 2342 (2022) beschreibt den Begriff als „Denkeinheit, die aus einer Menge von Gegenständen unter Ermittlung der diesen Gegenständen gemeinsamen Eigenschaften mittels Abstraktion gebildet wird“; dort wird weiter erläutert, dass Begriffe nicht an einzelne Sprachen gebunden sind, sondern vom „jeweiligen gesellschaftlichen und kulturellen Hintergrund einer Sprachgemeinschaft beeinflusst“ sind. Deshalb können Begriffe in unterschiedlichen Kulturen wie etwa den USA und Irland unterschiedlich ausgeprägt sein, auch wenn sie durch den identischen sprachlichen Ausdruck bezeichnet werden.

Da Begriffe mentale Konstrukte sind, müssen sie zur Wissensvermittlung und zum Informationsaustausch mittels Definitionen „sichtbar“ gemacht werden. Die Fachliteratur unterscheidet noch zwischen Allgemeinbegriff (repräsentiert mehrere Gegenstände, z. B. Dom) und Individualbegriff (repräsentiert nur einen Gegenstand, z. B. Kölner Dom); in den meisten Fällen beschäftigen wir uns mit den Allgemeinbegriffen.

Die Benennung (engl. term) ist in der DIN 2342 (2022) definiert als die „sprachliche Bezeichnung eines Allgemeinbegriffs aus einem Fachgebiet“. Die Benennung ist die sprachliche Repräsentation des Begriffs; wir können sie aufschreiben, laut aussprechen und zur Kommunikation über fachliche Inhalte verwenden. Manche Benennungen bestehen aus mehr als einem Wort, z. B. „parallele Schnittstelle“ oder „parallele Schnittstelle mit asynchroner Datenübertragung“.

Obwohl Begriff (engl. concept) und Benennung (engl. term) im Deutschen sehr aussagekräftige transparente sprachliche Bezeichnungen sind (von „etwas begreifen“ und „etwas benennen“), wird in der Alltagskommunikation oft Begriff mit Benennung verwechselt, z. B. „mir fällt der Begriff nicht ein“ oder „englische Begriffe sollen modern klingen“; hier wäre jedes Mal „Benennung“ statt „Begriff“ korrekt.

Es soll noch darauf hingewiesen werden, dass die Linie zwischen Gegenstand und Benennung im semiotischen Dreieck gestrichelt ist. Dies soll deutlich machen, dass es im Normalfall keine direkte Beziehung zwischen dem Gegenstand und der Benennung gibt (auf der Maus steht nicht „Maus“). Die Zuordnung erfolgt über den Begriff, d. h. wir erkennen den Gegenstand als Maus und wissen, dass wir diese Art von Gegenstand mit der Benennung „Maus“ bezeichnen.

Benennungen können aus einem oder mehreren Wörtern bestehen. Komposita, also zusammengesetzte Wörter, gehören dabei zu den Einwortbenennungen, ebenso wie Abkürzungen oder Akronyme. Mehrwortbenennungen sind beispielsweise Nominal- oder Verbalphrasen.

(1) Beispiel für Nominalphrase: *Drehmomentwandler mit Wandlerüberbrückung*

Benennungen sind willkürlich festgelegte Zeichenketten und stehen in keiner natürlichen Beziehung zum Begriff; andernfalls könnten in verschiedenen Sprachen nicht

völlig unterschiedliche Benennungen für ein und denselben Begriff existieren. Auch besteht zwischen Benennung und Begriff in der Regel kein exklusives Verhältnis. So kommt es häufig vor, dass eine Benennung verschiedene Begriffe repräsentiert oder ein Begriff durch unterschiedliche Benennungen bezeichnet wird. Diese Phänomene werden Synonymie und Homonymie bzw. Polysemie genannt.

2.2 Synonymie und Homonymie/Polysemie

Die DIN 2342 (2011) definiert Synonymie als „Beziehung zwischen verschiedenen Bezeichnungen, die die innerhalb eines Sprachraums denselben Begriff repräsentieren“.

(2) Beispiele: *Entertaste, Return Taste, Eingabetaste, Zeilenschaltung*

Dass – anders als in früheren Fassungen der Norm – in der Definition „Bezeichnungen“ statt „Benennungen“ steht, erlaubt es, auch Beziehungen zwischen Symbolen, Formeln oder Icons und Benennungen als synonym zu bezeichnen.

(3) Beispiele: H_2SO_4 , *Schwefelsäure*

Synonymie erschwert die fachsprachliche Kommunikation, wenn Benennungen im Fachtext nicht einheitlich und konsistent verwendet werden. In innovativen Fachgebieten tritt das Phänomen dennoch auf, wenn sich noch nicht eine eindeutige Benennung für das Bezeichnete durchgesetzt hat. Ebenso findet man Synonymie in (Fach-)Sprachen mit starker regionaler Verbreitung (z. B. Englisch, Spanisch), wenn sich bei unterschiedlichen regionalen Sprechergruppen (z. B. USA, Großbritannien, Australien) bestimmte Benennungen durchsetzen. Bei manchen Unternehmen wird Synonymie bewusst eingesetzt, um sich im Rahmen der eigenen Unternehmenssprache von der Fachsprache der konkurrierenden Unternehmen abzusetzen; innerhalb des Unternehmens wird jedoch Eindeutigkeit angestrebt.

Im umgekehrten Fall, in dem eine Benennung unterschiedliche Begriffe bezeichnet, spricht man in der DIN 2342 (2011) von Homonymie und Polysemie, in der neuen Fassung von 2022 aber von Mehrdeutigkeit bzw. Ambiguität als Oberbegriff für Homonymie und Polysemie.

Mehrdeutigkeit wird in der DIN 2342 (2022) definiert als „Eigenschaft einer Benennung, mehrere Begriffe zu repräsentieren“. Dort wird dann Homonymie als zufällig entstandene Mehrdeutigkeit und Polysemie als Übertragung einer Benennung für einen anderen Begriff definiert. In der DIN 2342 (2011) wird darauf abgehoben, dass bei der Polysemie ein gemeinsamer etymologischer Zusammenhang vorhanden ist, bei der Homonymie jedoch nicht. Ob es sich bei der Mehrdeutigkeit um dieselbe Benennung (Polysemie) oder um die gleiche Benennung (Homonymie) handelt, ist letztendlich aus Sicht des terminologischen Dreiecks und auch für die praktische Terminolo-

gearbeit völlig irrelevant. Und es ist oft schwer feststellbar, ob ein etymologischer Zusammenhang besteht oder ob eine existierende Benennung für einen neuen Begriff aus Zufall gewählt wurde.

- (4) Beispiel für reine Homonymie:
Stock (Ast, Etage)
- (5) Beispiel für Polysemie:
Flügel (Körperteil eines Vogels, Tasteninstrument)

Ambiguitäten sind häufige Ursachen für Missverständnisse und Kommunikationsstörungen. Deshalb gilt in der Terminologearbeit der Grundsatz, innerhalb eines Textes, Produkts oder Unternehmens jeweils nur eine einzige Benennung für einen Begriff und gleichzeitig nicht ein und dieselbe Benennung für unterschiedliche Begriffe zu verwenden, um Zuordnungsprobleme zwischen Benennung und Begriff zu vermeiden.

3 Terminologearbeit

3.1 Methoden der Terminologearbeit

Terminologearbeit baut auf den theoretischen Grundlagen der Terminologiewissenschaft auf und beschäftigt sich mit der Recherche nach Fachwörtern, mit der Analyse, Bewertung und Festlegung dieser Fachwörter, mit der Verwaltung und Bereitstellung von Terminologie in Termbanken sowie mit der Kontrolle der Terminologieverwendung in Fachtexten.

Die Methoden und Prozesse der Terminologearbeit hängen von der jeweiligen Zielsetzung ab. So wird in einem produzierenden Unternehmen neue einsprachige Terminologie geschaffen, da neue Geräte, Teile und Funktionen entwickelt werden, die zu benennen und zu vermarkten sind. Ein Übersetzungsdienstleister hingegen recherchiert und dokumentiert in den meisten Fällen bereits vorhandene Terminologie und ordnet den Begriffen Benennungen in unterschiedlichen Sprachen zu.

Allgemein wird zwischen präskriptiver und deskriptiver Terminologearbeit unterschieden. Deskriptive Terminologearbeit ermittelt und beschreibt den derzeitigen Gebrauch von Begriffen, Benennungen und Definitionen, während präskriptive Terminologearbeit Benennungen, Definitionen und Äquivalente festlegt. Diese auch Terminologienormung genannte Terminologearbeit findet in Normungsinstituten, aber auch in Unternehmen statt, die ihre Produkte eindeutig benennen und ihre Unternehmenssprache pflegen.

Im Folgenden werden zwei wichtige Schwerpunkte der Terminologearbeit vorgestellt, die Neubildung und Auswahl von Benennungen sowie die Formulierung von Definitionen zur Beschreibung des Begriffs.

3.2 Grundsätze der Benennungsbildung

3.2.1 Allgemeines

Die Benennungsbildung ist ein zentraler Bereich der präskriptiven Terminologearbeit. Hier ist besondere Sorgfalt geboten, da die Verständlichkeit von Benennungen ausschlaggebend für eine erfolgreiche Kommunikation ist. Viele Menschen sind auf Schritt und Tritt mit unverständlichen oder missverständlichen Benennungen konfrontiert, die ihnen die Orientierung erschweren, sei es bei der Auswahl zwischen verschiedenen Produkten oder beim Gebrauch eines gewählten Produkts. Besonders für die Rezeption von Texten, d. h. wenn die Möglichkeit zur direkten Rückfrage fehlt, sind Verständnisschwierigkeiten aufgrund von ungeeigneten Benennungen verhängnisvoll.

3.2.2 Verfahren der Benennungsbildung

Für die Bildung neuer Benennungen zur Bezeichnung neuer Begriffe – Produkte, Prozesse, Ereignisse – stehen mehrere Methoden zur Verfügung.

Bei der **Terminologisierung** wird einem Wort aus dem gemeinsprachlichen Wortschatz ein neuer fachlicher Begriffsinhalt mit entsprechender neuer, fachlich angemessener Definition zugeordnet.

(6) Beispiele: die mathematischen Fachausdrücke *Menge*, *Körper*, *Kanten*

Bei der **Umterminologisierung** wird die Benennung eines Begriffs aus einem Fachgebiet für die Bezeichnung eines Begriffs aus einem anderen Fachgebiet in derselben Sprache übernommen.

(7) Beispiele: *Virus*, *Strategie*

Durch diese beiden Verfahren entstehen gesamtsprachlich gesehen Mehrdeutigkeiten, d. h. eine Benennung bezeichnet verschiedene Begriffe (Polysemie).

Das Verfahren der **Komposition** wird gerade in der deutschen Sprache häufig angewendet. Dabei werden bereits vorhandene, selbständig existierende Wörter zu einer neuen Benennung zusammengeführt.

(8) Beispiele:

Substantiv + Substantiv,	z. B. <i>Hebelarm</i> , <i>Zahnrad</i> , <i>Energietechnik</i>
Verb + Substantiv,	z. B. <i>Schmelzofen</i> , <i>Bohrkopf</i> , <i>Schreibfeder</i>
Adjektiv + Substantiv,	z. B. <i>Hochofen</i> , <i>Schwarzstahl</i>
Adjektiv + Verb,	z. B. <i>kaltwalzen</i>
Präposition + Substantiv,	z. B. <i>Überstrom</i> , <i>Durchmesser</i>
Mehrwortbenennung:	z. B. <i>benutzerdefinierte Bildschirmpräsentation</i>

Eine **Derivation** (Wortableitung) entsteht durch die Verbindung eines Stammworts mit einem Suffix oder Präfix. Diese Verbindungen werden bei der Wortbildung häufig verwendet und werden als sehr produktiv eingestuft, da in der deutschen Sprache viele Suffixe und Präfixe in Verbindung mit einem Stammwort vorkommen und es dadurch viele Kombinationsarten für die Bildung neuer Fachwörter gibt.

(9) Beispiele: *Freiheit, Vorlage, Übertragbarkeit*

Bei der **Konversion** werden Wörter aus einer Wortart in eine andere konvertiert.

(10) Beispiele: Aus einem Verb wird ein Substantiv gebildet (*das Schwimmen*), aus einem Adjektiv ein Substantiv (*das Rot*).

Die **Entlehnung** beschreibt die weitgehend unveränderte Übernahme eines Wortes aus einer anderen Sprache. Oft wird bei den Entlehnungen auf das Lateinische und das Griechische zurückgegriffen, heute aber vermehrt auf das Englische.

(11) Beispiele: *Corpus, Analyse, Zoom*

Besonders in den Naturwissenschaften ist die Entlehnung ein wichtiges Wortbildungsverfahren. So werden bei technischen Erfindungen häufig die entsprechenden Benennungen aus dem Sprachgebiet übernommen. Diese Entwicklung ist besonders auf dem Gebiet der Informationstechnologie zu beobachten; die aus dem Englischen stammenden Benennungen *Software, Input* und *Computer* haben sich in vielen Sprachen etabliert.

Wortkürzungen finden in vielen Fachsprachen Anwendung. Hierbei steht die Knappheit im Vordergrund, die in vielen Fällen mit einem Mangel an Präzision und Verständlichkeit einhergeht.

(12) Beispiele:

Abkürzung:	<i>bzw.</i> (beziehungsweise)
Initialwort (Akronym):	<i>LKW</i> (Lastkraftwagen)
Silbenkurzwort:	<i>Trafo</i> (Transformator)

Die vollständige **Neubildung** von Benennungen ist ein sehr selten angewandtes Verfahren. Hiermit sind sprachliche Neuschöpfungen gemeint, die nicht aus bereits vorhandenen sprachlichen Elementen entstehen.

3.2.3 Kriterien für die Bildung und Auswahl von Benennungen

Für jeden einzelnen Begriff können neue Benennungen nach ganz unterschiedlichen Verfahren gebildet werden. Welches Verfahren sollte man im Einzelfall wählen, bzw.

was ist die beste Benennung? Eine Benennung kann auf den ersten Blick ganz brauchbar erscheinen, sich aber in der Praxis als völlig untauglich erweisen. Viele Benennungen sollen für eine sehr heterogene Zielgruppe verständlich sein, die aus Menschen mit unterschiedlichen Kenntnissen, Funktionen und Interessen besteht und für die die Benennung einen unterschiedlichen Zweck erfüllt – die einen soll sie zum Kauf eines Erzeugnisses anregen, den anderen die eigene Berufstätigkeit erleichtern, beispielsweise die Reparatur von Produkten. Hinzu kommt, dass diese Personen in verschiedenen Stadien der Produktentwicklung und -vermarktung mit den neuen Begrifflichkeiten in Berührung kommen.

Damit dennoch eine störungsfreie Kommunikation möglich ist, sind bei der Bildung und Auswahl von Benennungen einige grundlegende Kriterien zu beachten.

Die **Eindeutigkeit** von Benennungen ist ein ebenso einfaches wie zentrales Kriterium für die Benennungsbildung. Denn für einen Ingenieur, der mit den technischen Entwicklungen vertraut ist, mag es kein Problem darstellen, wenn ein Teil eines Automobils in der Gebrauchsanweisung für Fahrzeug A *Leichtmetallfelge*, in der für Fahrzeug B *Aluminiumscheibenrad*, in der Werbung *Alufelge* und im Einkauf *XYZ5* genannt wird. Aber schon der Mitarbeiter im Einkauf könnte eine unnötige Bestellung veranlassen, da er den Posten *Alufelge* im Computer ohne Eintrag findet und nicht weiß, dass er unter dem Stichwort *Leichtmetallfelge* fündig geworden wäre. Spätestens aber der Übersetzer wird verzweifelt versuchen herauszufinden, welcher Unterschied zwischen *Alufelge*, *Leichtmetallfelge* und *Aluminiumscheibenrad* besteht und welche Benennung oder Benennungen er dafür in der Zielsprache wählen soll.

Für jeden Begriff sollte also nur eine Benennung gewählt werden. Umgekehrt sollte eine Benennung auch nur einen einzigen Begriff bezeichnen. Auch die Schreibweise einer Benennung ist einheitlich zu verwenden. Dadurch wird gewährleistet, dass Benennungen mit automatischen Suchfunktionen in Texten auffindbar sind.

(13) Beispiel: *Referenznummer*, *Referenz-Nummer*, *Referenznr.*, *Referenz-Nr.*, *Ref.nr.*, *Ref.-Nr.*

Eine Benennung sollte **sachlich richtig** sein und den Begriff möglichst genau bezeichnen, um Missverständnisse oder Homonymie (Mehrdeutigkeit) zu vermeiden.

(14) Beispiele: *Schraubendreher* anstelle von *Schraubenzieher*

Auch im Hinblick auf rechtliche Konsequenzen ist auf sachliche Richtigkeit zu achten.

(15) Beispiel: *Gebühr* vs. *Entgelt*

Transparente oder motivierte Benennungen sind solche, die für eine Person, der die Benennung noch unbekannt ist, dennoch aufgrund ihrer Struktur weitgehend verständlich sind. Aus einer transparenten Benennung sind möglichst viele Merkmale des Begriffs ablesbar. Dafür bietet sich die Bildung von Komposita an.

Im Falle der morphologischen Motivation kann der Inhalt einer Wortzusammensetzung aus ihren einzelnen Elementen abgeleitet werden.

(16) Beispiele: *mittelfristige Finanzplanung, Druckerlabel*

Im Falle der semantischen Motivation wird ein meist gemeinsprachliches Wort in eine fachsprachliche Benennung übernommen, wobei es seine ursprüngliche Bedeutung verliert und eine neue, fachspezifische Bedeutung erhält (Terminologisierung). In der Regel liegen der Übertragung der Bedeutung Ähnlichkeiten der Begriffe in Form oder Funktion vor.

(17) Beispiele: *Schraubenkopf, Kopfzeile, Computervirus*

Eine Benennung sollte **angemessen** sein, d. h. dem Adressaten vertraut und geläufig sein, keine Verwirrung oder Unsicherheit erzeugen, wertneutral sein und keine negativen Konnotationen auslösen. Benennungen sollten keine unerwünschten Nebenbedeutungen enthalten. Bei der Benennung von Personen oder Personengruppen sind nach Möglichkeit geschlechtsneutrale Varianten zu bevorzugen.

(18) Beispiele: Abkürzung für Kennzeichen: *Kennz.* anstelle von *KZ*
Client-Server-Architektur anstelle von *Master-Slave-Architektur*
Fehler im Anwendungsprogramm anstelle von *Anwenderfehler*

Eine neue Benennung sollte sich möglichst dazu eignen, grammatische **Ableitungen** davon zu bilden. Das ist besonders wichtig im Deutschen und Englischen, da hier häufig Derivation und Konversion als Wortbildungsverfahren genutzt werden.

(19) Beispiel: *überweisen, Überweisung, Überweisungsträger, Überweisender*

Kürzere, d. h. **sprachlich ökonomische** Benennungen erhöhen die Sprech- und Merkbarkeit. Durch knappe Ausdrücke können auch unerwünschte Abkürzungen durch die Anwender vermieden werden.

(20) Beispiel: *Termbank* anstelle von *Terminologiedatenbanksystem*

Dem Wunsch nach Sprachökonomie steht oft die Forderung nach Transparenz der Benennung eines komplexen Begriffs entgegen.

Eine Benennung sollte **sprachlich korrekt** sein, d. h. den grammatischen, besonders den morphologischen und phonetischen Regeln der jeweiligen Sprache entsprechen.

(21) Beispiele für die Missachtung der morphologischen Regeln der deutschen Sprache: *Susi's Frisiersalon, Übersetzungs-Dienstleistung, PPS System*

Die Forderung, der **eigenen Muttersprache** den Vorzug vor fremdsprachigen Benennungen zu geben, scheint selbstverständlich. Angesichts des weit verbreiteten Gebrauchs englischer Sprachbrocken in vielen Bereichen sei jedoch an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass die Verwendung fremdsprachiger Benennungen die Kommunikation zwischen zwei Muttersprachlern stören kann, selbst dann, wenn die Kommunikationspartner die Fremdsprache zu beherrschen glauben.

Es gibt viele Beispiele für vermeintlich leicht verständliche, aber trotzdem vielfach falsch verstandene englischsprachige Werbesprüche, so das viel zitierte *Come in and find out* (missverstanden als „Komm herein und finde wieder hinaus“). Auch sind die Adressaten von Benennungen mit der fremdsprachigen Fachsprache des jeweiligen Fachgebiets nicht immer vertraut.

(22) Beispiel: *Hebelwirkung des Fremdkapitals* anstelle von *Leverage-Effekt*

Ein weiteres Problem bei Entlehnungen aus anderen Sprachen stellt die Herstellung grammatischer Formen dar.

(23) Beispiel: *download/downloaden* → *Ich lade down/downloade; die Datei wurde downgeloadet/gedownloadet*

Wählen Sie nach Möglichkeit Benennungen, die in der angesprochenen Sprachgruppe **gebräuchlich** und daher verständlich sind. Allerdings kann es vorkommen, dass eine gängige Benennung nicht der genormten Benennung entspricht. In dem Fall ist die genormte Benennung, die in der Regel sachlich richtig und genau ist, vorzuziehen.

(24) Beispiel: *Schraubendreher* anstelle von *Schraubenzieher*

Gibt es bereits eine eingeführte Benennung für einen semantisch verwandten Begriff, so sollte diese bzw. das benutzte Bildungsmuster berücksichtigt werden, um die **Einheitlichkeit** innerhalb eines Begriffssystems bzw. Fachgebiets zu gewährleisten und damit die Verständlichkeit zu erhöhen.

In **Rechtstexten oder Normen festgelegte Benennungen** sollten beachtet werden, da sie in der Regel eindeutig sowie sprachlich und sachlich richtig sind und zum einheitlichen Sprachgebrauch beitragen.

Mithilfe von **Internationalismen**, vor allem griechischen und lateinischen Ursprungs, kann die Terminologie auf internationaler Ebene vereinheitlicht und die Kommunikation erleichtert werden.

(25) Beispiele: *Annuität, Nominal, Real, Kondition, Blanko, Skonto, Konto, Saldo, Netto*

Es ist mitunter nicht einfach, im Einzelfall zu beurteilen, welches oder welche Kriterien vorrangig beachtet werden sollten, da nie alle zur gleichen Zeit die gleiche Gewich-

tung erfahren können, sich sogar oft gegenseitig ausschließen. So kann die Kürze einer Benennung zulasten der Transparenz gehen. Ebenso kann eine eingeführte, gebräuchliche Benennung sachlich falsch sein.

3.3 Definitionen

3.3.1 Bedeutung der Definition

Bei der praktischen Terminologearbeit befasst man sich mit Begriffen und Benennungen; sie dienen dem Wissensaustausch in den Fachdisziplinen und der Kommunikation über fachliche Inhalte. Benennungen sind relativ leicht zu greifen; sie werden in der schriftlichen und mündlichen Kommunikation verwendet, sind in technischen Texten identifizierbar und lassen sich in Termbanken leicht eingeben und nachschlagen. Im Gegensatz zu Benennungen sind Begriffe aber abstrakte Denk- oder Wissensseinheiten und „existieren“ nur als mentale oder kognitive Repräsentationen; sie können zwar zur Organisation, Strukturierung und Verwaltung terminologischer Informationen verwendet, aber als solche nicht in Termbanken gespeichert werden: Es existieren kein Datenbankfeld und keine Datenkategorie für den Begriff. Ein möglicher Weg, einen Begriff zu erklären oder über einen Begriff zu sprechen, ist die Verwendung einer verbalen Beschreibung, d. h. einer Definition.

Die Definition ist die Beschreibung eines Begriffs mit sprachlichen Mitteln (vgl. DIN 2342 2022). Sie wird verwendet, um das Wesen eines Begriffs zu veranschaulichen, sehr oft durch Bezugnahme auf andere (bekannte) Begriffe oder durch explizite Abgrenzung von diesen. Die Definition wird oft als eine Gleichung zwischen dem Definiendum und dem Definiens beschrieben. Das Definiendum entspricht dem zu definierenden Begriff und wird in der Regel durch eine Benennung ausgedrückt, die den Begriff repräsentiert. Das Definiens erklärt das Wesen des Begriffes mittels einer verbalen Beschreibung.

(26) Beispiel: *Korpus* = Sammlung von Sprachdaten, die zur Analyse zusammengeführt werden
 Definiendum = Definiens

3.3.2 Definitionsarten

Die Zahl der Definitionsarten und die Typologie von Definitionen hängen hauptsächlich vom Zweck der Anwendung oder Untersuchung ab. In einer älteren Publikation von Mönke (1978) werden mehr als 70 Definitionstypen unterschieden und ausführlich beschrieben. Für die Terminologearbeit nennen die ISO-Normen (ISO 704 2009 und ISO 1087-1 2000) nur zwei wichtige Typen, die intensionale und die extensionale

Definition, während die deutschen Normen (DIN 2330 2022 und DIN 2342 2022) zwischen Inhaltsdefinition (intensionale Definition), Umfangsdefinition (extensionale Definition) und Bestandsdefinition (so etwas wie eine partitive Definition) unterscheiden. Die Neufassung der ISO 1087 von 2019 hat diese Unterscheidung des deutschen Normenwerks aufgegriffen und unterteilt die extensionale Definition noch in zwei Untertypen, nämlich die *generic extensional definition* und die *partitive extensional definition*.

Die **Inhaltsdefinition** ist die wichtigste Definitionsart für die Terminologiearbeit, da dort Merkmale verwendet werden, die das Wesen des Begriffs beschreiben. Sie geht vom übergeordneten Begriff aus und nennt die Merkmale, die diesen Begriff von anderen (verwandten) Begriffen unterscheiden.

(27) Beispiel: **Schach**

Strategisches Brettspiel, bei dem zwei Spieler abwechselnd Spielsteine auf einem Spielbrett mit dem Ziel bewegen, den gegnerischen König mattzusetzen

Ist eine Inhaltsdefinition nicht verfügbar oder nur sehr schwer zu erstellen, kann eine **Umfangsdefinition** zur Beschreibung des Begriffs verwendet werden. Umfangsdefinitionen listen alle untergeordneten Begriffe auf, die sich auf der gleichen Ebene eines (virtuellen) Begriffssystems befinden. Daher sollten Umfangsdefinitionen nur verwendet werden, wenn die Anzahl der untergeordneten Begriffe begrenzt ist und vollständig aufgelistet werden kann.

(28) Beispiel: **Schachfigur**

König, Dame, Läufer, Springer, Turm, Bauer

Sowohl Inhalts- als auch Umfangsdefinitionen stützen sich auf generische Begriffsbeziehungen oder generische Begriffssysteme. Für partitive Begriffsbeziehungen (Teil-Ganzes-Beziehungen) funktionieren die Beschreibungen über den Begriffsinhalt (Merkmale) oder den Begriffsumfang (Unterbegriffe) jedoch nicht. Daher findet man in den deutschen Normen sowie in der neuen Fassung der ISO 1087 (2019) eine dritte Definitionsart, die **Bestandsdefinition** (*partitive extensional definition*), bei der der einem Ganzen entsprechende Begriff dadurch definiert wird, dass alle seine untergeordneten Teilbegriffe aufgeführt werden.

(29) Beispiel: **Schachspiel**

besteht aus Schachbrett und Schachfiguren

Zwei weitere Arten von Definitionen werden in der Literatur sehr häufig erwähnt, die Kontextdefinition und die Nominaldefinition. Bei der Kontextdefinition wird ein sprachlicher Kontext, d. h. meistens ein Satz, angeführt, der die Benennung für den zu definierenden Begriff enthält und einige Informationen zum Begriff erwähnt. Da

eine Kontextdefinition formal keine echte Definition im Sinne der nationalen und internationalen Normen ist, ist sie für die Begriffsbeschreibung und -abgrenzung völlig ungeeignet. Aus der Perspektive der Datenmodellierung für die Terminologieverwaltung sollten Kontextdefinitionen entweder als Kontextbeispiele oder als Erläuterungen, nicht aber als Definitionen in Termbanken verwendet werden. Nominaldefinitionen geben in der Regel nur eine weitere synonyme Benennung an, von der man annimmt, dass sie besser bekannt oder leichter verständlich ist, da sie transparenter und motivierter als die Hauptbenennung ist (z. B. Auto = Kraftfahrzeug). Nominaldefinitionen sind keine Definitionen im üblichen Sinne und sollten durch andere Definitionsarten ersetzt werden.

3.3.3 Anforderungen an Definitionen

Werden Definitionen erstellt und übernommen, so ist darauf zu achten, dass die Definitionen bestimmte Anforderungen erfüllen:

- Innerhalb von Definitionen sollen Benennungen (für Bezüge auf andere Begriffe) einheitlich verwendet werden; es sollen also genau die Benennungen verwendet werden, die in anderen Definitionen als Definiens benutzt werden, und keine dazu synonymen Benennungen.
- Definitionen sollen sich am Fachgebiet, am Zweck und am Geltungsbereich orientieren. Beispielsweise kann der Begriff Wasser für die Fachgebiete Chemie und Physik unterschiedliche Definitionen erfordern. Ebenso kann die Definition eines medizinischen Fachbegriffs unterschiedlich ausfallen, je nachdem, ob Ärzte, Krankenhauspersonal oder Patienten angesprochen werden. Auf den Geltungsbereich kann in der Definition hingewiesen werden, z. B. *Abfälle im Sinne dieser Verordnung sind ...*
- Definitionen sollten so kurz wie möglich und so lang wie nötig sein. Lange Definitionen erschweren das Erfassen und Verstehen des Begriffs. Beim eventuellen Kürzen ist darauf zu achten, dass nicht wichtige Merkmale verloren gehen.
- Da sich Begriffe im Laufe der Zeit verändern können, müssen Definitionen regelmäßig überprüft und gegebenenfalls aktualisiert werden. So würde etwa eine frühe Definition von Maus als Zeigeinstrument bei Computern das Merkmal Rollkugel enthalten, was heute kein inhärentes Merkmal des Begriffs mehr ist.
- Definitionen sollen nicht tautologisch sein oder Zirkelschlüsse enthalten. Der Eindruck der Tautologie ist manchmal bei Definitionen von Begriffen mit sehr transparenten und motivierten Benennungen nicht zu vermeiden. Zirkelschlüsse sind oft erst bei mehreren Definitionen erkennbar, wenn der eine Begriff durch einen anderen erklärt wird und umgekehrt.
- Definitionen sollen nicht zu eng und nicht zu weit sein. Zu enge Definitionen spezifizieren zu viele Merkmale, Teilbegriffe oder Unterbegriffe, die nicht für alle unter diesen Begriff fallenden Gegenstände gelten. Bei zu weiten Definitionen feh-

len wesentliche Merkmale des Begriffs. Die Umkehrung der Definition ist eine gute Überprüfung, ob die Definition zu eng oder zu weit ist.

- Definitionen sollen nur dann negative Merkmale anführen oder sich auf das Fehlen von Merkmalen beziehen, wenn der Begriff selbst „negativ“ ist. Also nicht *Anhänger = Fahrzeug ohne eigenen Antrieb*, sondern besser *Anhänger = Fahrzeug, das von einem anderen Fahrzeug gezogen wird und abgekoppelt werden kann*.

3.3.4 Konventionen bei der Auswahl und Formulierung von Definitionen

Definitionen sollten im Idealfall aus existierenden und qualitativ hochwertigen Quellen (z. B. Normen) übernommen werden. Die Quelle der Definition ist anzugeben; dadurch erhält der Leser der Definition einen Hinweis auf Qualität und Aktualität der Information und kann gegebenenfalls weiter recherchieren. Oft können oder müssen übernommene Definitionen gekürzt oder ergänzt werden, oder auch aus mehreren Quellen „zusammengebaut“ werden. In diesem Fall ist ebenso wie beim Formulieren eigener Definitionen eine Überprüfung durch einen Experten des jeweiligen Fachgebiets sinnvoll.

Oftmals gibt es verschiedene Möglichkeiten, einen Begriff zu definieren. Verwandte Begriffe sollten in jedem Fall nach dem gleichen Muster definiert werden, etwa durch die gleiche Definitionsart und die gleichen Merkmalstypen. Werden beispielsweise unterschiedliche Arten von Schraubendrehern definiert, so sollte immer eine Inhaltsdefinition verwendet werden, in der ausgehend vom Oberbegriff (*Schraubendreher*) die Funktion des Werkzeugs über Merkmale beschrieben wird, nicht über Material, Form, Farbe oder Erfinder.

Für das Formulieren von Definitionen gibt es unterschiedliche Traditionen. So besteht im deutschsprachigen Raum die Definition gerne aus einem Satz, in dem die Benennung explizit genannt ist (Beispiel: *Eine Maus ist ein Zeigeinstrument ...*). Im englischsprachigen Raum hingegen erscheint meist die Benennung nicht in der Definition (Beispiel: *mouse: pointing device ...*). In der Normung (auch bei DIN) gibt es weitergehende Konventionen; so enthält die Definition nicht die Benennung, sie beginnt nicht mit einem Großbuchstaben (außer bei Substantiven) oder einem Artikel, sie endet nicht mit einem Satzzeichen, und der Begriff wird in der Regel im Singular definiert. Für das eigene organisatorische Umfeld sollte eine einheitliche Konvention für das Schreiben von Definitionen festgelegt und in einem Leitfaden beschrieben werden.

Mehr Informationen zur Definition, zu den Definitionsarten und zu den Anforderungen an Definition finden sich in den Normen (siehe auch Schmitz 2022) oder in der einschlägigen Literatur (z. B. Arntz/Picht/Schmitz 2014, DTT 2016 oder Drewery/Schmitz 2017).

4 Terminologieverwaltung

4.1 Allgemeines

Wollen wir nun das fachliche und auch fachsprachliche Wissen eines Unternehmens oder einer Organisation verwalten, so setzt man dazu heute IT-Anwendungen ein. Die terminologischen Daten werden in Terminologiedatenbanken (kurz Termbanken) gespeichert und mittels Terminologieverwaltungs- oder Terminologiemanagementsystemen erfasst, bearbeitet, verbreitet und genutzt.

Bei der Konzeption einer IT-basierten Terminologielösung müssen bestimmte (Design-)Prinzipien befolgt werden, damit die Nutzung der terminologischen Daten, die oft über viele Jahre mit großem Aufwand erarbeitet werden, auch auf Dauer von allen genutzt werden können. Der verlustfreie Austausch von Daten mit anderen Partnern oder anderen Systemen, die Konsistenz und die Verlässlichkeit der Daten sowie die Brauchbarkeit und damit die Nutzung der Daten durch die betroffenen Personengruppen wird sehr stark von einer vernünftigen Konzeption der Terminologielösung beeinflusst. Normen (z. B. DIN ISO 26162-1 2020 und DIN ISO 26162-2 2020) und Best Practices (z. B. DTT 2016) helfen bei der Konzeption, wobei vor allem die theoretischen Grundlagen der Terminologearbeit verstanden und für die Konzeption der Termbank genutzt werden sollten.

In den Anfängen der rechnergestützten Terminologieverwaltung wurde häufig ein benennungsorientierter, eher nach lexikographischen Prinzipien ausgerichteter Ansatz verfolgt, da man versuchte, die etablierten, meist ein- oder zweisprachigen gedruckten Wörterbücher mit Hilfe der IT „nachzubauen“. Bei dieser Ausrichtung werden in einem terminologischen Eintrag alle Informationen zu einer Benennung einschließlich grammatischer Angaben, Kontext, aber auch unterschiedliche Bedeutungen mit den jeweiligen Erklärungen untergebracht. Synonyme (mehrere Benennungen für den gleichen Begriff) werden in eigenen Einträgen verwaltet und verweisen (evtl.) auf die Hauptbenennung. Es hat sich gezeigt, dass benennungsorientierte Terminologiesammlungen nicht für die mehrsprachige Terminologieverwaltung geeignet sind, auf Dauer nicht konsistent gehalten werden können und nicht für ein modernes wissensbasiertes Terminologiemanagement einsetzbar sind, da Homonyme bzw. Polyseme (eine Benennung für mehrere Begriffe) zusammen und Synonyme getrennt verwaltet werden.

4.2 Begriffsorientierung

Da sich Terminologearbeit aber immer an dem in einem Fachgebiet oder einer Organisation vorhandenen begrifflichen Wissen und den begrifflichen Zusammenhängen orientiert, muss auch die Konzeption einer Terminologiemanagementlösung eher diesem begrifflichen Ansatz folgen. Deshalb ist die Begriffsorientierung heute eine Anforderung.

Lexikographischer Eintrag

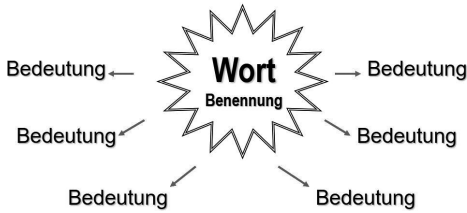


Abb. 2: Lexikalischer, wort- bzw. benennungsorientierter Eintrag.

derung, die alle modernen Terminologieverwaltungssysteme erfüllen sollten. Dieser begriffsorientierte Ansatz bedeutet, dass alle terminologischen Informationen zu einem Begriff einschließlich aller Benennungen in allen Sprachen und einschließlich aller benennungsbezogenen und administrativen Metadaten in genau einem terminologischen Eintrag verwaltet werden müssen. Synonyme werden im gleichen Eintrag verwaltet, während Homonyme bzw. Polyseme in getrennten Einträgen abgelegt werden.

Eine ähnliche Organisation des sprachlichen bzw. des fachlichen Wissens finden wir auch in (den meisten) Wörterbüchern und in Enzyklopädien. Als Beispiel können zwei Web-Anwendungen aus der Wiki-Familie herangezogen werden. Wiktionary (de.wiktionary.org) ist als Wörterbuch lexikographisch konzipiert und zeigt in einem Eintrag alle Informationen zu einem Wort; dazu gehören Wortart, Genus, Flexionsmuster, Aussprache, Etymologie sowie alle Bedeutungen. Wikipedia (de.wikipedia.org) ist begrifflich organisiert, da dort allgemeines, aber auch fachliches Wissen abgerufen werden kann. In einem Eintrag finden wir alle Informationen zu einem Begriff, oft einschließlich mehrerer Benennungen (Synonyme), die den Begriff bezeichnen. Da bei Wikipedia der Zugang zu den Einträgen über Suchworte (Benennungen) erfolgt, wird bei Mehrdeutigkeiten ein Begriffsklärungseintrag angezeigt, aus dem der Suchende den richtigen, dem Suchwort entsprechenden Begriffseintrag auswählen muss.

Die beiden Abbildungen 2 und 3 zeigen die unterschiedlichen Konzeptionen eines lexikalischen, wortorientierten und eines terminologischen, begriffsorientierten Ansatzes. Abbildung 4 verfeinert den begriffsorientierten Ansatz noch einmal für die präskriptive Terminologearbeit, bei der ein Unternehmen oder eine Organisation eine bevorzugte Benennung pro Begriff festlegt; alle anderen synonymen Benennungen sind entweder verboten oder (zur Not) erlaubt.

Zum Verständnis des begriffsorientierten Ansatzes bei der Terminologieverwaltung ist wichtig, dass man den terminologischen Eintrag, der alle Informationen zu einem Begriff und zu allen seinen Benennungen enthält, als logische Einheit sieht. Deren IT-Umsetzung verteilt durchaus diese logische Einheit auf mehrere physikalische Datensätze, um die (beliebige) Wiederholbarkeit von Sprachen und Benennungen zu realisieren. Dies ist auch der Grund, warum eine „Terminologielösung“ mittels einer Excel-Tabelle nicht funktionieren kann, wenn man dort versucht, alle Informationen zu einem Begriff in einer Zeile unterzubringen.

Terminologischer Eintrag

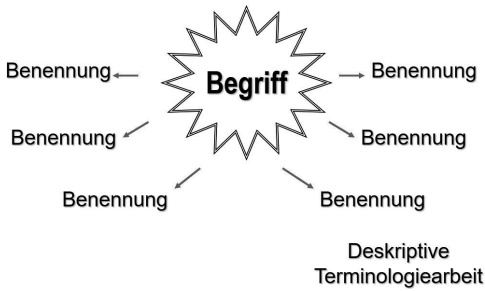


Abb. 3: Terminologischer, begriffsorientierter Eintrag.

Terminologischer Eintrag

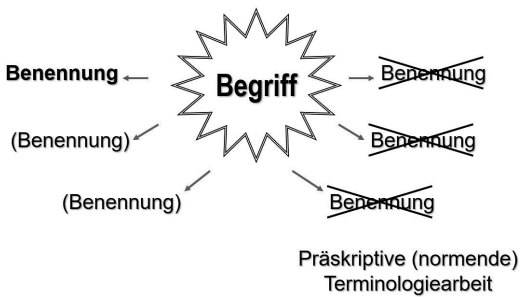


Abb. 4: Präskriptiver terminologischer Eintrag.

Wichtige Teile eines unternehmensweiten Terminologiemanagements sind neben der Erarbeitung, Verwaltung und Bereitstellung der Terminologie auch die Terminologieextraktion aus Texten und die Kontrolle der korrekten Terminologieverwendung in Texten. Die begriffsorientierte Terminologieverwaltung ist eine unabdingbare Voraussetzung für eine automatische Terminologiekontrolle, da nur so korrekte (bevorzugte) Benennungen vorgeschlagen werden können, wenn im Text eine falsche (abgelehnte) Benennung verwendet wurde; die bevorzugte und die abgelehnte Benennung befinden sich im gleichen begriffsorientierten terminologischen Eintrag, sind im Sinne der präskriptiven Terminologiearbeit klassifiziert und können deswegen im Text erkannt und korrigiert werden. Anders verhält es sich bei der Terminologieextraktion. Während automatische Verfahren oft potenzielle fachsprachliche Benennungskandidaten im Text identifizieren können, muss die Überführung in begriffsorientierte terminologische Einträge durch den Menschen erfolgen; Synonyme, Schreibvarianten und Kurzformen werden von Extraktionsprogrammen zwar identifiziert, aber als unterschiedliche Einheiten betrachtet, ohne begriffliche Zusammenhänge zu erkennen.

4.3 Benennungsautonomie

Eng verbunden mit der Begriffsorientierung ist die Benennungsautonomie, die sicherstellt, dass alle Typen von Benennungen (z. B. Vorzugs-/Hauptbenennung, Synonym, Schreibvariante oder Kurzform) als eigenständige Elemente des terminologischen Eintrags betrachtet werden und jeweils mit einer Reihe von (abhängigen) Metadaten (Datenkategorien) dokumentiert werden. Beispiele für diese benennungsbezogenen abhängigen Datenkategorien sind etwa Informationen zur Grammatik (Wortart, Genus, Numerus), zur Sprach- bzw. Stilebene, zum regionalen Gebrauch, zum Kunden, zur Produktlinie oder Kontextbeispiele. Auch mit der Art (Vollform, Kurzform etc.) oder dem normativen Status (bevorzugt, erlaubt, abgelehnt) der Benennung kann diese weiter beschrieben werden. Die mögliche Anzahl dieser den gleichen Begriff repräsentierenden Benennungen und damit der eigenständigen „Benennungsblöcke“ darf nicht begrenzt sein, da man nicht voraussehen kann, wie viele Benennungen zu einem Begriff in jeweils einer Sprache erfasst werden müssen.

Durch die Benennungsautonomie ist es beispielsweise möglich, alle folgenden deutschsprachigen Benennungen in einem terminologischen Eintrag zu verwalten und mit Metadaten zu charakterisieren; alle Benennungen repräsentieren zwar denselben Begriff, sind aber in ihrer sprachlichen Verwendung zu unterscheiden:

- *Fahrrad* (Vollform, bevorzugt)
- *Zweirad* (Vollform, Quasisynonym, abgelehnt)
- *Rad* (Kurzform, erlaubt)
- *Drahtesel* (umgangssprachlich, abgelehnt)
- *Stahlross* (umgangssprachlich, abgelehnt)
- *Velo* (Schweiz, erlaubt)
- *Veloziped* (veraltet, abgelehnt)

Terminologieverwaltungssysteme und Termbanken, die neben der Benennung eigene Datenkategorien für Synonyme oder Abkürzungen haben, haben meist die Benennungsautonomie nicht realisiert; so können Synonyme und Abkürzungen nicht weiter mit abhängigen Datenkategorien wie Genus, Stilebene oder Status dokumentiert werden.

4.4 Das terminologische Metamodell

Begriffsorientierung und Benennungsautonomie finden sich auch als Gestaltungselemente im terminologischen Metamodell wieder. Dieses Modell wurde im Technischen Komitee TC37 der ISO bei der Erarbeitung der ersten Normen zum Austausch terminologischer Daten entwickelt und später verfeinert, um eine modellhafte Strukturbeschreibung terminologischer Datenbestände und Datenbanken zu erhalten.

Das terminologische Metamodell, das formal in Abbildung 5 dargestellt ist, sagt aus, dass ein terminologischer Datenbestand im Wesentlichen aus drei bzw. vier Ebe-

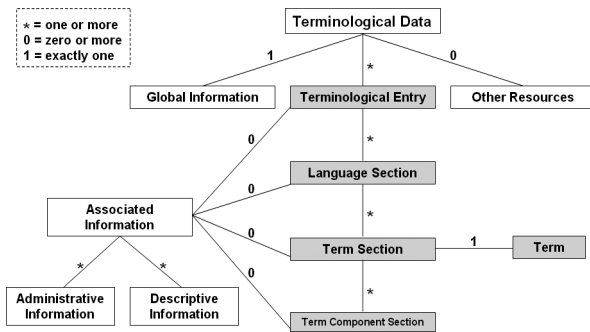


Abb. 5: Terminologisches Metamodell (aus: Drewer/Schmitz 2017, 133).

nen besteht: der Eintrags- oder Begriffsebene (*Terminological Entry*), der Sprachebene (*Language Section*) und der Benennungsebene (*Term Section*). Die vierte und „unterste“ Ebene (*Term Component Section*), die man vereinfacht auch als Wortebene bezeichnen könnte und die Teile einer möglichen (Mehrwort-)Benennung weiter beschreibt, ist bei nahezu allen bekannten Terminologiebeständen und Terminologieverwaltungssystemen nicht realisiert.

Allen Ebenen des Metamodells sind Metadaten (*Associated Information*) zugeordnet, die sich in verwaltungstechnische Daten (*Administrative Data*) wie Datum, Autor oder Status und beschreibende Daten (*Descriptive Data*) wie Definition, Anmerkung oder Genus unterteilen lassen. Die Metadaten werden auch terminologische Datenkategorien genannt, entsprechen in einer Termbank den Datenfeldern und sind in einem Data Category Repository (DCR) aufgelistet, das über die Website <datcatinfo.net> – am besten mit Filter „Terminology Profile“ – konsultiert werden kann.

Die Begriffsorientierung ist im Metamodell daran zu erkennen, dass alle Informationen und alle Sprachen am terminologischen Eintrag und damit an der Begriffsebene hängen; die Benennungsautonomie zeigt sich im Modell dadurch, dass jeweils nur eine Benennung (Term) der Benennungsebene zugeordnet werden kann; weitere (synonyme) Benennungen erfordern eine Wiederholung der Benennungsebene und erlauben so, die weitere Benennung mit Metadaten zu dokumentieren.

Die Struktur eines terminologischen Eintrags auf der Basis des Metamodells kann auch etwas konkreter dargestellt werden, wie Abbildung 6 zeigt.

Je nach Zielsetzung, Anwendung und organisatorischem Umfeld der Terminologielösung werden den drei Ebenen des terminologischen Eintrags unterschiedliche Metadaten bzw. terminologische Datenkategorien (siehe oben) zugeordnet. Diese Datenkategorien dienen der Dokumentation der terminologischen Informationen und ermöglichen den Austausch sowie die Abfrage terminologischer Daten.

Neben administrativen Datenkategorien wie Bearbeitungsstatus oder Eintrags-/Begriffsnummer werden vor allem das Fachgebiet und die Abbildung auf der Eintrags-/Begriffsebene angeordnet. Die Definition (mit zugehöriger Quellenangabe) wird in der Regel der Sprachebene zugeordnet. Auch wenn die Definition den Begriff be-

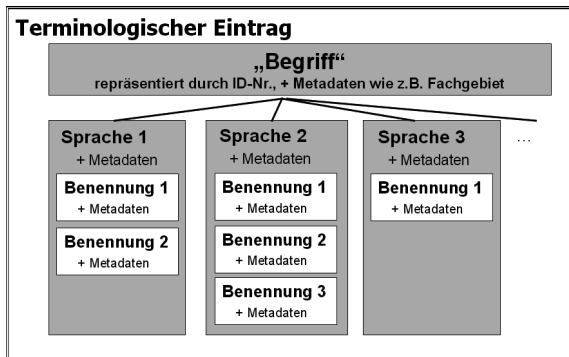


Abb. 6: Struktur des terminologischen Eintrags (aus: Arntz/Picht/Schmitz 2014, 243).

schreibt und damit eher zur Begriffsebene gehört, will man doch die Definition in mehreren Sprachen im Eintrag speichern, weshalb sich hier die Sprachebene anbietet. Die meisten Datenkategorien findet man auf der Benennungsebene; dies sind neben den grammatischen Angaben wie Genus, Wortart und Numerus vor allem die Verwendung beschreibenden Metadaten, wie etwa Angaben zum Typ der Benennung, zur Sprach-/Stilebene, zur regionalen Verwendung, zur Gebräuchlichkeit oder zur normativen Verwendung (bevorzugt, erlaubt, abgelehnt). Auf allen Ebenen findet man Anmerkungen bzw. weitere verwaltungstechnische Metadaten.

Wird eine Terminologiedatenbank so konzipiert, dass die oben beschriebenen Prinzipien der Begriffsorientierung und Benennungsautonomie umgesetzt sind, folgt der Entwurf dem terminologischen Metamodell und stammen alle terminologischen Datenkategorien aus dem Data Category Registry (datcatinfo.net), so ist nicht nur ein den Best-Practices und Normen entsprechendes und nachhaltiges Terminologiemanagement sichergestellt; die terminologischen Daten können auch sehr leicht mit anderen Anwendern oder anderen Anwendungen mittels TBX (TermBase eXchange = ISO 30042 2019) ausgetauscht werden.

5 Terminologie und DAF

Da Terminologie ein wesentliches Element von Fachsprache ist, ist die Relevanz von Terminologiewissenschaft und Terminologearbeit für das Forschungsfeld „Deutsch als Fachsprache“ einsichtig. Aber auch für das Gebiet „Deutsch als Fremdsprache“ liefert die Terminologearbeit wichtige Impulse und Anregungen. Personen, die Deutsch als Fremdsprache erlernen, tun dies nicht unmotiviert; sie brauchen die Kenntnisse der deutschen Sprache z. B. für Beruf oder Studium. Hier kommen zwangsläufig auch Fachwörter vor, zumal die Grenze zwischen Gemein- und Fachsprache fließend und ständigen Veränderungen unterworfen ist. Die Zielsetzung der Terminolo-

logearbeit, transparente und motivierte Benennungen zu prägen bzw. zu bevorzugen, diese konsistent zu verwenden und möglichst Synonyme zu vermeiden, kommt Lernenden der deutschen Sprache sehr entgegen und unterstützt den Lernprozess positiv. Auch die für die Terminologearbeit typische begriffliche Sicht auf Kommunikation und Wissensvermittlung unterstützt das Verständnis für kulturell unterschiedliche Sichten auf materielle und immaterielle Gegenstände unserer Umwelt. Zuletzt muss noch erwähnt werden, dass Deutsch als Fremd- und Fachsprache ein eigenständiges Gebiet der Forschung und Lehre ist; es nutzt damit auch eine eigene Fachsprache, die mit terminologischen Methoden erarbeitet und vermittelt werden kann.

6 Literatur

- Arntz, Rainer/Heribert Picht/Klaus-Dirk Schmitz (2014): Einführung in die Terminologearbeit. 7., vollst. überarb. und akt. Aufl. Hildesheim.
- DIN 2342 (2011): Begriffe der Terminologielehre. Berlin.
- DIN 2342 (2022): Terminologiewissenschaft und Terminologearbeit – Begriffe. Berlin.
- DIN 2330 (2022): Terminologearbeit – Grundsätze und Methoden. Berlin.
- DIN ISO 26162-1 (2020): Management von Terminologieressourcen – Terminologiedatenbanken – Teil 1: Design. Berlin.
- DIN ISO 26162-2 (2020): Management von Terminologieressourcen – Terminologiedatenbanken – Teil 2: Software. Berlin.
- Drewer, Petra/Klaus-Dirk Schmitz (2017): Terminologiemanagement: Grundlagen – Methoden – Werkzeuge. Heidelberg (Kommunikation und Medienmanagement).
- DTT = Deutscher Terminologie-Tag e.V. (Hg.) (2016): Terminologearbeit – Best Practices 2.0. Köln. (auch engl. Version mit Erscheinungsjahr 2020 verfügbar).
- ISO 704 (2009): Terminology work – Principles and methods. Genf.
- ISO 1087-1 (2000): Terminology work – Vocabulary – Part 1: Theory and application. Genf.
- ISO 1087 (2019): Terminology work and terminology science – Vocabulary. Genf.
- ISO 30042 (2019): Management of terminology resources – TermBase eXchange (TBX). Genf.
- Mönke, Helmut (1978): Definitionstypen und Definitionsmatrix. In: Nachrichten für Dokumentation 29, 2/1978, 51–60.
- Schmitz, Klaus-Dirk (Hg.) (2022): Normen für Terminologearbeit, Technische Redaktion und Übersetzen. Berlin.
- Schmitz, Klaus-Dirk/Daniela Straub (2016): Erfolgreiches Terminologiemanagement im Unternehmen. 2. akt. Aufl. Stuttgart. (auch engl. Version mit Erscheinungsjahr 2018 verfügbar).

